

Predigt über Römer 3,21-28

Reformationssonntag, 3.11.2024, evang. Kirche Sitterdorf, Pfarrerin Regine Hug

Liebe Gemeinde! Wenn wir mit leichtem Gepäck durchs Leben gehen wollen, brauchen wir nur dem Tipp vom Ende des Anspiels zu folgen. Wir können unseren Lebens-Rucksack jeden Tag neu am Kreuz ausleeren. Alles, was wir mit uns herumschleppen, können wir bei Jesus abladen und unseren Blick auf ihn richten. Wir sind eingeladen dem unser ganzes Vertrauen zu schenken, der aus Liebe zu uns weiterging bis ans Kreuz.¹ Jesus befreit und vergibt uns bedingungslos. Wir müssen nichts dafür vorweisen. Wir brauchen nur zu glauben.

Vor gut 500 Jahren haben die Reformatoren unserer Kirche diese wunderbare Wahrheit ganz neu in der Bibel entdeckt. Heute am Reformationssonntag denken wir daran. Bei der Festlegung dieses Datums auf den ersten Sonntag im November orientierte man sich am Gedenktag der Reformation in Deutschland, dem 31. Oktober. An diesem Tag soll Martin Luther im Jahr 1517 seine 95 Thesen an die Tür der Schlosskirche in Wittenberg geschlagen haben, was schliesslich zur Reformation der Kirche führte. Was Luther beim intensiven Lesen der Bibel neu entdeckte, wurde auch für andere zur befreiendsten Botschaft der Welt - für Zwingli, Calvin, Bucer, Bullinger und viele mehr. Kurz zusammengefasst finden wir diese Botschaft im Brief des Paulus an die Römer im 3. Kapitel, in den Versen 21-28. Ich lese diesen Text nach der Übersetzung Neues Leben:

²¹ Doch nun hat Gott uns unabhängig vom Gesetz einen anderen Weg gezeigt, wie wir in seinen Augen gerecht werden können – einen Weg in Übereinstimmung mit dem Gesetz und den Propheten.

²² Wir werden von Gott gerecht gesprochen, indem wir an Jesus Christus glauben. Dadurch können alle ohne Unterschied gerettet werden.

²³ Denn alle Menschen haben gesündigt und das Leben in der Herrlichkeit Gottes verloren.

²⁴ Doch Gott erklärt uns aus Gnade für gerecht. Es ist sein Geschenk an uns durch Jesus Christus, der uns von unserer Schuld befreit hat.

²⁵ Denn Gott sandte Jesus, damit er die Strafe für unsere Sünden auf sich nimmt und unsere Schuld gesühnt wird. Wir sind gerecht vor Gott, wenn wir glauben, dass Jesus sein Blut für uns vergossen und sein Leben für uns geopfert hat. Gott bewies seine Gerechtigkeit, als er die Menschen nicht bestrafte,

²⁶ die in früheren Zeiten gesündigt haben. Er handelte so, weil er Geduld mit ihnen hatte. Und er ist auch jetzt, in dieser Zeit, vollkommen gerecht, indem er die für gerecht erklärt, die an Jesus glauben.

²⁷ Können wir nun stolz darauf sein, dass wir irgendetwas dazu getan haben, von Gott angenommen zu werden? Nein, denn das geschah nicht aufgrund unserer guten Taten, sondern allein aufgrund unseres Glaubens.

²⁸ Wir werden durch den Glauben vor Gott gerechtfertigt und nicht durch das Befolgen des Gesetzes.

¹ Vor der Predigt wurde ein Text von Maria Luise Prean-Bruni vorgelesen mit dem Titel: „Er ging weiter“.

Diese Worte haben die Welt verändert. Martin Luther hat mit diesen Sätzen gerungen, sie lange nicht wirklich verstanden. Luther war Mönch und fürchtete sich sehr vor Gott. Er schreibt einige Jahre später: *„Ich aber liebte den gerechten und die Sünder strafenden Gott nicht, ja ich hasste ihn; denn ich fühlte mich, so sehr ich auch immer als untadeliger Mönch lebte, vor Gott als Sünder mit einem ganz und gar ruhelosen Gewissen und konnte das Vertrauen nicht aufbringen, er sei durch meine Genugtuung versöhnt.“*² Luther litt unendliche Qualen. Einen gerechten Gott, der jede Sünde gerecht straft, den man mit seinem guten Tun gnädig stimmen muss, konnte er einfach nicht lieben. Diesen Gott hasste er.

Luthers Alltag als Mönch ist uns fremd. Sein Problem jedoch nicht. Wenn wir uns an Gottes Maßstäben messen, wenn wir uns mit Jesus Christus vergleichen, kommen wir schlecht weg. Wir denken und handeln oft egoistisch oder sogar böse. Wir sind neidisch auf andere. Auf unser eigenes Können sind wir stolz. Wir trauen Gott nicht zu, dass er uns mit allem versorgt, was wir brauchen. Wir misstrauen ihm und nehmen unser Leben selbst in die Hand. Wir versuchen Gott zu beweisen, wie gut wir sind. Wir probieren uns selbst zu Gott hochzuarbeiten.

Dadurch gerät unser Leben unter einen grossen Druck. Denn uns wird immer wieder schmerzlich klar, dass wir nicht perfekt sind. Jeder Fehler bedroht uns. Kollegen werden zu Konkurrenten. Versagen zur Katastrophe. Wir strengen uns noch mehr an und sind doch in unserem gnadenlosen Streben gefangen. Wir sind unter dem Zwang, uns selbst, anderen, Gott gefallen oder genügen zu müssen. Aber es gelingt nicht.

Auch Luther gab sich alle Mühe, Gott zu gefallen. Er versuchte alles, um seine Schuld loszuwerden. Aber er schaffte es nicht nach oben zu Gott.

Durch unsere eigenen Anstrengungen schaffen wir es nie, uns zu Gott hochzuarbeiten. Wir bleiben immer weit von dem entfernt, wie Gott uns möchte. *„Denn alle Menschen haben gesündigt und das Leben in der Herrlichkeit Gottes verloren.“*, schreibt Paulus. Unsere Sünde trennt uns von Gott.

Martin Luther gab nicht auf. Immer und immer wieder las er die Bibeltexte, auch den Abschnitt aus dem Römerbrief, den wir vorhin gehört haben. Dann machte Luther eine wunderbare Entdeckung, die ihm das Gefühl gab, von neuem geboren und geradezu durch geöffnete Tore ins Paradies eingetreten zu sein. Luther fing plötzlich an zu verstehen: Die Gerechtigkeit Gottes, von der Paulus spricht, ist gar nicht die Gerechtigkeit, die wir aufbringen. Sie ist Gottes Geschenk an uns. Wir müssen uns gar nicht zu Gott hocharbeiten. In seinem Sohn kommt er zu uns herunter, geht für uns weiter bis ans Kreuz. Gott erweist uns seine Gerechtigkeit, obwohl wir falsch handeln, unvollkommen und schwach sind.

Luther entdeckte, dass wir uns nur von Gott beschenken lassen können. Solange wir auf unsere Anstrengungen schauen, Gott zu gefallen, geht es schief. Wenn wir aber auf Gott schauen, werden wir frei und verlieren alle Angst vor Gott. Alles Notwendige ist schon geschehen durch Jesus Christus. Gott selber macht mich recht vor sich. Ich bin es nicht auf Grund von meinen Leistungen.

² Quelle : https://www.unifr.ch/orthodoxia/de/assets/public/Lehre/FS2024%20-%20%C3%96kumene/Rechtfertigung_Quellen.pdf

Was das heisst, verdeutlicht eine kleine Geschichte³:

Ein Richter in Amerika hatte über eine Anklage zu befinden, für die das Gesetz eine Geldstrafe vorsah. Der Schuldige war in seiner Jugendzeit mit dem Richter befreundet gewesen. Deshalb hoffte er, mit der niedrigsten Strafe davonzukommen, die das Gesetz noch zuließ. Doch er hatte sich geirrt.

Der Richter verhängte die Höchststrafe; und die überstieg die Mittel des Verurteilten bei Weitem. Viele Zuschauer zollten der Unparteilichkeit des Richters ihre Anerkennung. Aber es wurden auch Stimmen laut, die an seiner Herzensgüte zweifelten.

Wie erstaunt waren alle Anwesenden dann, als der Richter plötzlich seinen Platz verließ und den vollen Betrag der Strafe für den Schuldigen auf den Tisch zählte. Er hatte die gerechte Strafe festgelegt und verkündigt; aber er bezahlte sie selbst.

Das Urteil über das Vergehen war gesprochen und die Strafe bezahlt – niemand konnte etwas dagegen einwenden. Der Gerechtigkeit war Genüge geschehen und der Schuldige frei von jeder Last. Wodurch? Nicht durch eigenes Verdienst, sondern durch freie Gnade: Ein Stellvertreter hatte seine Strafe auf sich genommen und für seine Schuld bezahlt.

Wie dieser Richter handelt Gott. Er kann nicht einfach übersehen, was uns an Schuld, Bösem von ihm trennt. Doch in seinen Sohn kommt er zu uns und lässt sich alle Sünde selbst auf die Schulter legen. Das Kreuz, das Jesus getragen hat, war schwer von aller Bosheit und Schuld der Menschen – auch von unserer Schuld! Jesus ist am Kreuz gestorben. So hat er uns frei gemacht von allem Bösen. So ist er an unsere Stelle getreten. So hat er die Strafe ein für allemal für uns bezahlt. Durch seinen Sohn bringt uns Gott selbst mit sich ins Reine.

Tun können wir nichts dafür. Wir können es uns nur schenken lassen, glauben. Paulus schreibt: „Gott erklärt uns aus Gnade für gerecht. Es ist sein Geschenk an uns durch Jesus Christus, der uns von unserer Schuld befreit hat.“

Der einzige Weg zu Gott ist der Glaube an Jesus Christus, das Vertrauen darauf, dass er am Kreuz bereits alles vollbracht hat. An Jesus Christus zu glauben heisst, ihm vertrauen. Nur Jesu Tod am Kreuz bringt uns mit Gott ins Reine. Ein für allemal, auch über unseren Tod hinaus. Darauf können wir uns verlassen.

Gott beschenkt uns aus reiner Gnade. Bedeutsam wird das für unser Leben in dem Moment, wenn wir dieses Geschenk auspacken und damit leben. Das ist Glauben, dass ich mich von Gott beschenken lasse. Dass ich nicht mehr mir selbst oder anderen vertraue, sondern allein Jesus. Dass ich mich unter das Kreuz Jesu flüchte, wenn die Anfechtung kommt. Glauben bedeutet, dass ich mich in Gottes offene Arme fallen lasse, die er mir durch Jesus entgegenstreckt.

Allein Christus, allein Gottes Gnade, allein Gottes Wort, das mir in der Bibel begegnet, allein der Glaube bringen mich ins richtige Verhältnis zu Gott, geben meinem Leben einen tiefen Sinn. Gott hat bereits alles für mich getan.

Gewaltigeres kann uns nicht geschehen! Lassen wir uns doch in Gottes offene Arme fallen! Vertrauen wir uns dem an, der es so unverdient gut mit uns meint! Amen.

³ Quelle:: <http://www.lgvg.de/wp/richter-und-retter/6548>